

Kontroverse um eine Doktorarbeit

Betrachtungen von Kommunikationswissenschaft,
Wissenschaftsethik und Moraltheologie

Ehe das Erdbeben in Japan die Weltöffentlichkeit aufrüttelte und die Folgen von Fukushima die energiepolitischen Debatten in Deutschland beherrschten, hat ein anderes politisches Beben hierzulande die Medienagenda dominiert: die Affäre um die Dissertation von Karl-Theodor zu Guttenberg. Dem CSU-Politiker war, zunächst in der Rezension der Fachzeitschrift „Kritische Justiz“ (1/2011), vorgeworfen worden, bei seiner rechtswissenschaftlichen Doktorarbeit Zitate nicht ausreichend belegt zu haben. Nach der Berichterstattung der „Süddeutschen Zeitung“ (16.2.2011) über den Plagiatsverdacht griffen rasch anderen Medien das Thema auf. Die Zahl vermutlich plagiierter Passagen wuchs in den folgenden Tagen genauso wie der politische Druck auf den Verteidigungsminister. Am 23. Februar 2011 räumte er im Bundestag ein, eine „sehr fehlerhafte Doktorarbeit geschrieben“ zu haben. Am gleichen Tag gab die Universität Bayreuth bekannt, sie werde den Dokortitel aberkennen. Am 1. März 2011 trat Guttenberg von seinem Amt als Verteidigungsminister zurück.

Was diese Affäre kennzeichnet, ist die Tatsache, dass Guttenberg auch nach Bekanntwerden der Vorwürfe in Umfragen und im Social Web viele Sympathiebekundungen erhielt. Die Beliebtheit von Politikern hängt in der Mediendemokratie insbesondere davon ab, welches Bild die Medien von den prominenten Akteuren zeichnen. Eine Studie von Petra Hemmelmann, deren Ergebnisse wir im Folgenden veröffentlichen, zeigt, wie Guttenberg zum Liebling der Medien wurde – vor der Plagiatsaffäre. An diesen Aufsatz schließt ein Beitrag von Stefan Weber an, der darlegt, wie die Schwarmintelligenz des Netzes im Falle Guttenbergs erstmals kollektiv eine wissenschaftliche Arbeit regelrecht seziierte – eine neue Entwicklung, die unter ethischen Gesichtspunkten auch kritische Fragen hervorruft, die Michael Schmolke stellt. Schließlich widmet sich Eberhard Schockenhoff dem Phänomen des politischen Rücktritts aus moraltheologischer Perspektive.

Warum dieses Thema seinen Platz in dieser Zeitschrift hat? Weil breite Teile der Öffentlichkeit inzwischen erkannt haben, dass die Politik, aber auch der Kommunikationsbereich Wissenschaft ganz wesentlich für das weitere Gedeihen der Menschheit sind. Beide Sphären können nur durch die Achtung vor und das Anlegen von ethischen Maßstäben vor Schaden bewahrt werden. *Christian Klenk*